

man in allen Wahlkämpfen die Religionsfeindlichkeit und den Atheismus der Sozialdemokraten und der Freien Gewerkschaften nachzuweisen suchte⁷. Deshalb blieb die scharfe weltanschauliche Trennungslinie zwischen Zentrum und Sozialismus ein Grundzug des Parteilebens an der Saar, der für die Entwicklung in mancher Hinsicht bedeutsam wurde.

Die Saarverhältnisse führten das Zentrum im übrigen rasch dazu, eine ausgesprochen nationale Linie auszuarbeiten. Die Hoffnungen der Franzosen auf die „Mußpreußen“⁸ an der Saar bezogen sich vor allem auf die katholische Bevölkerung. Die Gegensätze der Katholiken zum preußisch orientierten Nationalliberalismus und Unternehmertum wurden von den Franzosen ausgeweitet zu der Anschauung, daß die eingeborene Bevölkerung katholisch, der lothringischen verwandt⁹ und kulturell dem Rheinland und westlich-französischen Erinnerungen und Einflüssen aufgeschlossen sei¹⁰. Zudem hoffte man, die christlichen, gediegenen und fleißigen Saararbeiter durch die Sozialmaßnahmen der französischen Grubenverwaltung und eine liebenswürdige Behandlungsweise, die sich wohltuend von der ehemaligen preußischen unterscheiden sollte, gewinnen zu können¹¹. Daß die saarländischen Katholiken zu Preußen vielfach ein distanzierendes Verhältnis besaßen und sich geistig und kulturell stärker dem Rheinland verbunden fühlten, zeigte sich 1919 in der durchaus positiven Stellungnahme zur Entstehung eines selbständigen Rheinlandes innerhalb der deutschen Republik¹². Die Franzosen versuchten aus ihrer Sicht der Dinge bereits während der Besatzungszeit 1919 die Bevölkerung systematisch zu beeinflussen¹³. Büchereien und Lesestuben wurden eingerichtet, die Fronleichnamprozession, die vorher an bestimmten Orten eingengt gewesen war, wurde erlaubt¹⁴; die katholischen Geistlichen wies man auf die Gefahr eines bolschewistischen Deutschlands hin¹⁵ und betonte, daß die katholische Kirche nun Freiheiten

⁷ Z. B.: S.L.Z. Nr. 12 v. 13. 1. 1924: „Sind die freien Gewerkschaften religionsfeindlich?“, S.L.Z. Nr. 83 v. 24. 3. 1928: „Die ‚christliche‘ Sozialdemokratie“; Volksstimme Nr. 7 v. 9. 1. 1924: „Die katholische Geistlichkeit gegen den Bergarbeiterverband und die übrigen freien Gewerkschaften“.

⁸ Diese Vorstellung kehrte bei manchen Franzosen bis 1934 wieder: z. B. J. Donnadieu, *Un infructueux essai de collaboration franco-allemande en Sarre*, in *Revue Politique et Parlementaire*, Bd. CXLIV, S. 339—340; G. André-Fribourg, *La question de la Sarre*, in *Esprit International*, Okt. 1934, S. 550.

⁹ Zwischen der lothringischen und der saarländischen Industriebevölkerung bestehen große Unterschiede. Während die saarländische Bevölkerung bodenständig und homogen ist, wanderten in die lothringischen Industriegebiete viele Ausländer (Italiener, Polen, Serben, Tschechen, Ungarn u. a.) ein. Übersicht dazu in Kloevekörn, a. a. O., S. 347.

¹⁰ Vgl. dazu oben S. 21, Anm. 3.

¹¹ *Revue*, *Perdrons-nous la Sarre?*, S. 20 ff.

¹² S.V.Z. Nr. 27 v. 4. 2. 1919 „Das Rheinland und die Nationalversammlung“; Nr. 29 v. 6. 2. 1919 „Eine rheinisch-westfälische Republik“; Nr. 30 v. 7. 2. 1919 „Ein freies, deutsches Rheinland“; Nr. 45 v. 25. 2. 1919 „Die Goldkammer Preußens“.

¹³ *Revue*, a. a. O., S. 29, faßte in folgendem Satz die Erfolge der Besatzungszeit, die er im einzelnen aufzählte, zusammen: „En neuf mois notre propagande fut portée à son apogée.“

¹⁴ *Saar-Zeitung* v. 1. 3. 1935 „Der Katholizismus und die Saarfrage von 1919—1923“ v. Monsignore Dechant Dr. Schlich.

¹⁵ *Deutsches Weißbuch*, S. 29 f.